

Erfahrungsbericht über ein Auslandssemester in China

Von September 2013 bis Januar 2014 absolvierte ich, im Rahmen meines Masterstudiums, ein Austauschsemester an der chinesischen Partneruniversität China University of Mining and Technology (CUMT) in Xuzhou, China. Im Folgenden werde ich den Ablauf des halbjährigen Auslandsaufenthaltes und gemachte Erfahrungen darlegen.

Vor Antritt des Auslandssemesters

Im Rahmen des Wirtschaftsmasters an der Universität Oldenburg mit dem Schwerpunkt China, ist im dritten Semester ein Auslandsaufenthalt an einer der zwei chinesischen Partneruniversitäten (in Xuzhou, Jiangsu Provinz oder Wuhan, Hubei Provinz) vorgesehen. Dabei ging das Curriculum des Semesters über Sprachkurse hinaus und umfasste auch Wirtschaftskurse, um so neben den sprachlichen und kulturellen Kenntnissen auch die wirtschaftlichen Kenntnisse, insbesondere über China, zu erweitern. Ich entschied mich gegen die Großstadt Wuhan (10 Millionen Einwohner) und für die etwas kleinere Industriestadt Xuzhou (4 Millionen Einwohner). Maßgeblich dafür war, dass ich die Entwicklungschancen dort höher einschätze. Es gibt weniger internationale Studenten und man wird daher mehr gezwungen Chinesisch zu sprechen und aus seiner Komfortzone herauszutreten. Die offizielle Bewerbung bei der Universität, das Beantragen des Visums und Impfungen liefen ohne Komplikationen ab.

Die Universität und Stadt

Anfang September erreichte ich Xuzhou. Xuzhou ist eine aufstrebende (für China) kleinere Stadt, die auf der Skala der wirtschaftlichen Entwicklung von eins bis vier zwischen zwei und drei liegt. In der Stadt liegende Schwerindustrie und im Umland liegende Kohleminen tragen zu einer relativ hohen Umweltverschmutzung bei. Sie liegt zwischen vier Provinzen und ist daher sehr vielfältig (insbesondere das Essen). Nicht-Chinesen gehören generell nicht zum Straßenbild.



Die Universität mit 40.000 Studenten unterteilt sich in zwei Teile. Der kleinere, alte Campus befindet sich mehr innerhalb der Stadt. Auf dem gibt es auch einige Schulen und Lehrerunterkünfte. Sogut wie alle chinesischen Studenten wohnen in Studentenwohnheimen (die ersten Jahre ist dies obligatorisch für chinesische Studenten), die alle auf dem Campus liegen. Dabei teilt man sich i.d.R. ein Zimmer zu viert, bzw. für Masterstudenten oder Doktoranten zu zweit. Der neue Campus ist etwas außerhalb der Stadt und wird neben umliegenden Hügeln auch durch Mauern begrenzt. Es gibt zwei große Tore und ein kleines Tor. Der Campus ist riesig, hat weitlaufende Grünanlagen, einen See und kleine Flüsse. Von den Einkaufsmöglichkeiten erinnert er auch eine kleine Stadt, da es dort alles zu kaufen gibt. Daher ist es nicht zu verwundern, dass das Universitätsleben hauptsächlich auf dem Campus stattfindet. Anfangs wohnte ich in einer Wohnung in der Nähe vom neuen Campus und später dann in dem internationalen Studentenwohnheim auf dem Campus. Bei beiden Wohnungen hat mir die Universität geholfen.



Veranstaltungen

Der überwiegende Teil meiner Kurse bestand aus Chinesischunterricht, der täglich stattfand. Dieser fand dann tatsächlich fast ausschließlich auf Chinesisch statt. Dank meiner Vorkenntnisse konnte ich mich nach einiger Zeit daran gewöhnen und mein Sprachlevel schnell verbessern. Die Wirtschaftskurse fanden überwiegend in Englisch und daher getrennt von den chinesischen Studenten statt. Die kleinen Kurse konnten sehr individuell ablaufen und waren oft vielmehr intensive Diskussionen als klassischer Unterricht.

Austauschstudenten, wie mich, gab es an der Uni sonst keine und der Großteil der kleinen Gruppe der internationalen Studenten kam aus Afrika, Vietnam und der Mongolei. Es gab keine weiteren Studenten aus Europa bzw. dem „Westen“. Es gab allerdings viele europäische und amerikanische Englischlehrer in der Stadt.

Alltag und Freizeit

Der Unialltag war ziemlich straff organisiert mit längeren Mittagspausen (zwei Stunden um zu Essen und Mittagsschlaf zu halten, der hier sehr beliebt ist). Man ist weniger flexibel als in Oldenburg, obwohl ich die Länge der Stunden (jeweils 50 Minuten) angenehmer fand als 90 Minuten am Stück. Vorallem in den ersten Monaten versuchte ich einen Teil meiner Freizeit mit dem Erkunden der Umwelt, bzw. Reisen zu verbringen.

China hat sich erst vor kurzem geöffnet und Ausländer gehören, außer in den Touristenzentren und internationalen Städten wie Shanghai oder Peking, nicht zum Straßenbild. Ein Großteil der Menschen hat in seinem Leben noch keinen Ausländer gesehen. Dass man beim Laufen auf der Straße oder beim Betreten eines Restaurants angestarrt wird ist keine Seltenheit. Oder man wird gefragt, ob man ein Foto zusammen machen kann. Hinter dem vielleicht unangenehm wirkenden Verhalten, wie Anstarren oder Photographieren verbirgt sich aber eine gewisse positive Neugier gegenüber Fremden. Menschen versuchen oft mit einem ins Gespräch zu kommen (selbst wenn deren Englischkenntnisse über „Hello“ oder „How are you?“ nicht hinaus gehen). Sie sind dann umso erfreuter, wenn man mit ihnen Chinesisch sprechen kann. Das Beherrschen von Chinesisch ist meines Erachtens extrem wichtig, um das Land mit über 1,3 Millionen Einwohnern, die durch eine ganz andere Kultur geprägt wurden, zu verstehen. Überhaupt fiel mir auf, wie wenig man in Deutschland über China lernt.

Einer der faszinierensten Aspekte war die Sprache zu lernen und in jeder Etappe speziellen Herausforderungen zu begegnen. In China, mit den geringen Sprachkenntnissen, zurecht zu kommen, ist auch ein Erfolgserlebnis. Den tiefsten Eindruck hinterlassen hat allerdings der Besuch der Familie einer Kommilitonin in einem sehr kleinen Dorf, zur Feier des chinesischen Neujahrs. Dörfer in China und Deutschland kann man so nicht vergleichen, da die Dörfer in China i.d.R. nicht entwickelt sind und alles sehr einfach ist. Daher war der Ausflug ein bisschen wie eine Zeitreise, neben über hundert Jahre alten Häusern aus der Qing-Dynastie zu wohnen.



Fazit

Ich bin froh, dass ich mich entschieden habe nach China und nach Xuzhou zu gehen. Im Nachhinein betrachtet, hat der Aufenthalt meinen Horizont erweitert. Man kann vieles von anderen Kulturen lernen und versteht vor allem seine eigene auch besser. Noch viel mehr habe ich gemerkt, wie sehr man durch das eigene kulturelle Umfeld geprägt ist und man nicht wirklich objektiv sein kann. Dadurch, dass man unzähligen neuen Situationen gegenübersteht, von denen vielen über den Komfortbereich hinübergehen, wächst man auch persönlich stark. Ich kann jedem nur empfehlen den Schritt nach Asien, bzw. den „Kontinent“ China, zu wagen.